



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG. WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE DER STADT WIEN
VERANTWÖRTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT: GAUAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN
VERANTWÖRTLICHER SCHRIFTFÜHRER: HANS MÜCKEL, W. / WIEN, RATHAUS, PUF 28-500, KLAPPEL, OOR. 253 069.

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 7

Wien, 15. Jänner 1943

Ehrung Georg Ferdinand Waldmüllers durch die Stadt Wien

=====

Anlässlich des 150. Geburtstages Georg Ferdinand Waldmüllers hat der Leiter des Kulturamts der Stadt Wien, Stadtrat Blaschke, am Denkmal des großen ^{Wiener} Malers im Rathauspark einen Kranz niedergelegt. Die Wiener Stadtverwaltung hat das Andenken Waldmüllers dadurch besonders geehrt, daß sie den von ihr gestifteten Meisterpreis für Malerei mit seinem Namen verknüpfte. Der Waldmüller-Preis wurde zum ersten Male am 29. April 1942 an Professor Gottlieb Kempf verliehen.

Erwerbungen für die Städtischen Sammlungen

=====

Aus der Ausstellung Danziger Maler in Wien hat das Kulturamt der Stadt Wien von dem Maler Paul B. Dannot ein Meeresstück "Nach dem Regen" und von Fritz Heidingsfeld "Danziger Werder", ein repräsentatives Werk größeren Umfangs, sowie verschiedene Graphiken, Aquarelle und Zeichnungen für die Städtischen Sammlungen angekauft.

Das Kulturamt der Stadt Wien hat ferner von dem Maler Jörg Ander Lan zwei Ölbilder "Belvedere" und "Winterschlacht" und von dem jungen Künstler Karl Pehatschek, der seit Beginn des Ostfeldzuges im Einsatz steht und schwer verwundet wurde, vier Zeichnungen, charakteristische männliche und weibliche Jugendköpfe, angekauft. Von dem Maler Albert Janesch wurde das Bildnis des Rektors der Wiener Universität Professor Dr. Fritz Knoll und von Maler Harold Reitterer das Bildnis des nationalen Schriftstellers Dr. Anton Wesselsky erworben.

oooOooo

Wien, 15. Jänner 1943

Josef Wenter
=====

Josef Wenter wurde am 11. August 1880 als Sohn des Postmeisters Ignaz Wenter und seiner Gattin Elisabeth geb. Poell in Meran geboren. Seine Vorfahren waren Bauern auf dem Ritten, einem Bergrücken am rechten Ufer des Eisack. Der Hofname "Wenter" scheint schon um das Jahr 1237, also zur Stauferzeit, urkundlich auf. Einer dieser Vorfahren erhielt als Richter im Jahre 1649 die erbliche Wappenfreiheit. Die drei letzten Vorfäter Wenters waren k.k. Postmeister in Meran. Die Vorfahren mütterlicherseits stammen aus dem Paznauntal, dem oberen Inntal und dem Vintschgau. Er absolvierte das Gymnasium in Meran und diente nach seiner Reifeprüfung als Einjährig-Freiwilliger im 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger. Große Liebe zur Musik bewog ihn, diese Kunst zum Lebensberuf zu wählen. Er studierte in München Kompositionslehre und Violinspiel und war auch Schüler Heinrich Zellners und Arthur Nikisch' am Leipziger Konservatorium. Nach der Abgangsprüfung am Münchener Konservatorium verließ er dieses unter Vorlage eines Symphoniesatzes und eines siebenstimmigen a cappella-Chores. In München genoß er noch Privatunterricht bei Max Reger. Gleichzeitig einhergehende Universitätsstudien schloß er in Tübingen ab, wo er aus Philosophie und aus Kunstgeschichte promovierte. Die Dissertationsschrift trug den Titel: "Die Paradoxie als Stilelement im Drama Hebbels". Den ersten Weltkrieg machte er als Oberleutnant im zweiten Regiment der Tiroler Kaiserjäger mit. Ein schwerer Gelenksrheumatismus, den er sich im Kriege zugezogen hatte, zwang ihn, die Musik als Beruf aufzugeben.

Wenn Josef Wenter Dichter wurde, so war es vorzüglich die Natur selbst, die das Gemüt des Kindes bereits so tief anrührt, daß sich in diesem, sofern es mit einem solchen Gemüt begabt ist, ein inniges Ineinandersein mit der Schöpfung regt. Das Getöse und der aufstäubende Gischt der durch das von ihr ausgehöhlte Gestein stürzenden Etsch, die der Dichter als Kind an der Römerbrücke auf der Töll stehend beobachtete, das mächtige Rauschen der Passer bei Hochwasser, der unsägliche Duft des väterlichen Gartens, wenn laue Mairagen gleich grauseidenen Schleiern über Rosen und Nelken, Lorbeern und Zypressen niedergingen, die dröhnenden Gewitter in den heimatlichen Bergen, die glänzende Weite des herbstlichen Gefildes, der Ton eines Wasserhammers, wenn er von den Leitern herabscholl, all das erfüllte seine Seele mit Entzücken und versetzte sie in jene glückliche Unruhe, die nur das eigene Schaffen, zu dem sie die Anregung bot, zu stillen vermochte.

Das Freilichtspiel "Andreas Hofer", als Meraner Volksschauspiel weit bekannt, bewegte die eingeborenen und überlieferten Mächte

der Seele, die Liebe zum Vaterland, die Begeisterung für heldisches Leben und Sterben, die Bereitschaft zu jener Welterkenntnis, wie sie die Tragödie fordert. So sah er die Historie des ersten Reiches. Die Löwe'sche Ballade "Die Glocken von Speyer", die er an einem Regentage am Achensee sang und spielte, ergriff ihn so sehr, daß er nach Beendigung der ersten Strophe, in der die Bausteine das Geläute der großen Glocke nachahmen, aufsprang und sich selber zurief: "Ich schreibe das Drama der deutschen Kaiser". Das war 1912; zwischen 1919 und 1934 entstanden dann "Der deutsche Heinrich" und "Der sechste Heinrich". Ein Extrablatt an der Ecke der Theatinerkirche in München meldete französische Untaten im besetzten Ruhrgebiet. Grimmiges Rachegefühl und verletztter Stolz, aber auch seine große Liebe zu Deutschland veranlaßten ihn in jenen Wochen zu dem Volksschauspiel "Johann Philipp Palm". In Baden verfolgte er auf der Karte Deutschlands einen Reiseweg, den er vor vielen Jahren gefahren war. Da blieben seine Augen wie gebannt auf den Wörtern: "Eisenach", "Wartburg". "In diesem Augenblick", so erzählt der Dichter, "stand die Gestalt der Landgräfin von Thüringen hell vor meinem Gemüt". ("Die Landgräfin von Thüringen", 1936). "Und jener seltsam ferne Klang, den ich nicht beschreiben könnte, der aber immer da ist, wenn ein Werk werden will, war in mir". Die beiden Schauspiele aber, die den größten Erfolg hatten, "Der Kanzler von Tirol" und "Die schöne Welserin", schrieb er aus tiefer Verbundenheit mit seinem Heimatland Tirol zu dessen Lob und Preis. Was Hebbel in der "Judith" gestaltet, das tragische Hinausschreiten über das Maß, ein Vergessen des göttlichen Auftrags und seine Vollziehung aus eigensüchtigen Beweggründen, ist in grandioser Form überliefert in der Geschichte von Sauls Königtum. Sie erschütterte ihn so sehr, daß er noch während seiner Musikstudien ein Saul-Drama schrieb. 1934 gestaltete er diesen Stoff in einem Roman. In den Novellen "Salier und Staufer" beschrieb er einige Begebnisse aus der Geschichte des ersten deutschen Reiches, die ihm im Zusammenprall der großen Gestalten gleichnishaft erschienen für die Kämpfe des deutschen Volkes und seiner Kaiser mit dem römischen Papsttum. Seine Tierbücher "Monsieur, der Kuckuck" (1929), der Lachsroman "Laikan" (1930), der Roman eines Wildpferdes "Situtunga" und andere Werke entstanden zunächst aus einer Scheu, Menschen in epischer Form zu gestalten, da er bisher nur die dialogische Form des Dramas geübt hatte. Dabei ergriff ihn die Magie der sprachlosen Tiere so sehr, daß es nicht beim ersten Versuch, dem Kuckucks-Buch, blieb.

Eine stolze Genugtuung bereitete es dem Dichter, daß einige seiner Stücke in den Spielplan des Burgtheaters aufgenommen wurden. Aber auch die Bühnen des Altreichs schenkten seinem dramatischen

Schaffen Beachtung. So erlebten die Heinrich-Dramen in ihrer Erstfassung die Uraufführung im Coburger Landestheater, "Der Kanzler von Tirol" am Staatstheater in Wiesbaden. Ebenso brachten das Bremer Schauspielhaus, das Hamburger Staatstheater, die Nürnberger Städtischen Bühnen und andere seine Dramen. Sein Singspiel "Hofball in Schönbrunn", von August Pepöck komponiert, wurde am Theater des Volkes in Berlin erfolgreich uraufgeführt. Für das Schauspiel "Der Kanzler von Tirol" erhielt der Dichter durch die Akademie der Wissenschaften in Wien den Grillparzer-Preis (1935) und für sein Gesamtschaffen den österreichischen Staatspreis (1937), den Mozartpreis 1940 und den Immermannpreis 1941.

Die Reihe seiner Schöpfungen ergänzte Wenter durch das Schauspiel "Michael Geismair", das er 1940 zusammen mit Alfred Eduard Frauenfeld verfaßte, und das 1941 entstandene Buch der Kindheit "Leise leise, liebe Quelle".

Seit mehreren Jahren lebt Wenter in Baden bei Wien, das ihn mit seinem Klima und den Weinhängeln an seine Heimat erinnert.

oooOooo